

FORENSISCHE PSYCHIATRIE

Hilfe auf dem Weg zurück

Pädagogische Mitarbeiter der meracon gGmbH unterstützen seit einigen Jahren Mediziner und Therapeuten der Karl Jaspers Klinik in Bad Zwischenahn bei der Resozialisierung von Menschen, die aufgrund einer psychischen Erkrankung straffällig geworden sind. Wie die Arbeit der Pädagogen in diesem sensiblen Bereich konkret aussieht, haben wir Stefan Katins gefragt, der für die meracon – gemeinsam mit Kollegen – unter anderem in diesem Bereich tätig ist.

IFIGENIE: Stefan, wie lässt sich der Auftrag der meracon gGmbH in der Zusammenarbeit mit der Karl Jaspers Klinik umreißen?

STEFAN KATINS: Ich sehe unsere Arbeit als eine Art Serviceleistung für die Karl Jaspers Klinik. Es sind Aufträge, die wir bereits aus der Arbeit mit unseren Jugendlichen kennen. Ich begleite die Männer bei verschiedensten Aufgaben des lebenspraktischen Bereichs. Zum Beispiel gehen wir gemeinsam einkaufen, bereiten Speisen zu, suchen nach geeigneten Freizeitaktivitäten und führen/erstellen Haushaltspläne. Zudem begleite ich die Männer bei der Erarbeitung und Umsetzung einer beruflichen Perspektive. Dies kann auch bedeuten, dass ich mit den Männern Termine bei der Agentur für Arbeit vereinbare und sie begleite. Auch Termine bei Anwälten oder Ärzten werden bei Bedarf durch mich begleitet.

IFIGENIE: Du bist ja von Beginn an dabei. Wie ist es damals zu der Kooperation mit der Forensischen Psychiatrie der Karl Jaspers Klinik gekommen?



Stefan Katins

STEFAN KATINS: Ich war zwar in der Einstiegsphase noch nicht direkt beteiligt, weiß aber, dass die Anfrage an die meracon gGmbH entstanden ist, als man dort realisieren musste, dass der Alltag in der Klinik die Mit-

arbeiter der Forensik inhaltlich und vor allem zeitlich zu sehr in Anspruch nahm, um den probe-weise außerhalb der Klinik untergebrachten Männern gerecht zu werden. Schließlich kam man zur Erkenntnis, dass es eine Reihe von Betreuungsaufgaben gab, die nicht durch Psychologen und andere Fachkräfte der Klinik geleistet werden müssen, sondern auch durch Pädagogen wahrgenommen werden können. Einer der zuständigen Psychologen kannte Hermann Schülke und wusste, dass die meracon inhaltlich im Bereich der geschlechtsspezifischen Arbeit mit Jungen und Männern gut aufgestellt ist und stellte den ersten Kontakt her.

IFIGENIE: Beschreibe uns doch einmal kurz die Zielgruppe.

STEFAN KATINS: Die Zielgruppe setzt sich aus Männern zusammen, die auf Grund einer psychischen Erkrankung mit dem Gesetz in Kontakt gekommen sind. Es handelt sich um verschiedenste Straftaten wie beispielsweise Sexual- oder Gewaltdelikte. Die Herren waren zum Teil bis zu 15

Jahre in der geschlossenen Station der Forensischen Abteilung der Karl Jaspers Klinik untergebracht. Das Alter der Männer liegt zwischen 25 und über 50 Jahren.

IFIGENIE: Welche Bedingungen müssen erfüllt sein, damit ein Auszug möglich ist?

STEFAN KATINS: Der Auszug erfolgt aufgrund einer psychiatrischen Begutachtung in verschiedenen Schritten der vom Landgericht überwachten Lockerung. Es finden in regelmäßigen Abständen Anhörungen statt, an denen auch Fachkräfte der Karl Jaspers Klinik teilnehmen, die auch eine entsprechende psychiatrische Einschätzung über den Verlauf vornehmen. Die Herren sollten insoweit Fortschritte mit ihrer Therapie gemacht haben, dass ein weitgehend selbstständiges Leben möglich ist. Auch die Gefahr für die Öffentlichkeit muss ausgeschlossen sein.

IFIGENIE: Wie sind die Rahmenbedingungen der Betreuung?

STEFAN KATINS: Eine von der Klinik angemietete Wohngemeinschaft bietet Platz für drei Männer. Jeder Mann hat sein eigenes Zimmer. Es gibt zwei Badezimmer und eine Gemeinschaftsküche, in der im Zuge der pädagogischen Arbeit auch gemeinsame Kochangebote stattfinden.

Die Wohngemeinschaft hält das Angebot des Probewohnens nur für die Männer der Station F3 (Forensik) vor. Medizinisch und therapeutisch sind die Männer weiterhin eng an die Forensik angebunden.

Es gilt für die Männer klare, durch die Klinik festgelegte Strukturen einzuhalten. Bei einem Verstoß gegen diese wird das Probewohnen in der Regel sofort beendet und der betroffene Mann wieder stationär aufgenommen.

STICHWORT FORENSISCHE PSYCHIATRIE

In der forensischen Psychiatrie wird mit Straftätern gearbeitet, die i.d.R. auf Grund einer psychischen Erkrankung straffällig geworden sind und daher gemäß § 63 StGB statt in einer Vollzugsanstalt in einem psychiatrischen Krankenhaus untergebracht werden.

Ziel dieser Unterbringung ist es, die Patienten soweit zu stabilisieren und zu therapieren, dass keine Gefahr mehr von ihnen ausgeht. Dies gelingt nicht mit allen Patienten – einige werden dauerhaft im Rahmen der Forensik betreut werden.

Je nach Art und Schwere der Störung und der begangenen Straftat wird jeder Patient individuell behandelt. Bei den Patienten, die für eine Reintegration in die Gesellschaft in Frage kommen, zielt die letzte Phase der Therapie darauf ab, ihnen eine eigenverantwortliche und selbstständige Lebensführung nahezubringen. Dieses Ziel soll mit Hilfe der medizinischen Behandlung und durch unterschiedlich an-

setzende Therapien (Psycho-, Beschäftigungs- und Arbeitstherapie) erreicht werden.

Unterstützt wird die medizinische und therapeutische Arbeit der Karl Jaspers Klinik in Bad Zwischenahn seit einigen Jahren durch Pädagogen der meracon gGmbH, die fallbezogen über Fachleistungsstunden durch die Klinik eingesetzt werden und eng mit den Therapeuten kooperieren.

Im Laufe der Therapie wird dem Patienten durch eine stetige Lockerung des Vollzugs eine schrittweise Resozialisierung ermöglicht. Dieser hochsensible Prozess wird sehr eng durch die Fachkräfte der Klinik begleitet, um keine Gefährdungssituationen zu schaffen.

Zum Ende dieses Prozesses wird zusammen mit dem Patienten dafür gesorgt, dass dieser in ein für ihn geeignetes soziales Umfeld gelangt. In dieser Phase setzt begleitend die pädagogische Arbeit der meracon gGmbH ein.

IFIGENIE: Warum sind die Männer in einer Wohngemeinschaft untergebracht und nicht in Einzelwohnungen?

STEFAN KATINS: Die Männer sollen behutsam auf das Leben außerhalb der Station vorbereitet werden. Sie haben dort jahrelang in engen Stationsstrukturen gelebt und sind an diese Abläufe gewöhnt. Einen Teil dieser Strukturen können sie dann zunächst auf das Leben in der Wohngemeinschaft übertragen, was ihnen viel Halt und Orientierung bietet. Da sie sich zum Teil schon seit langen Jahren kennen, beugt das Zusam-

menleben auch dem Gefühl der Einsamkeit vor.

IFIGENIE: Wie funktioniert das Zusammenleben?

STEFAN KATINS: Das Zusammenleben funktioniert in der Regel so, dass jeder Mann seine Aufträge durch das Personal der Karl Jaspers Klinik erhält. Jeder Mann ist also verantwortlich für den Verlauf seiner eigenen Entwicklung. Die Männer verbringen in der Regel nicht viel Zeit miteinander, da sie einer Schul- oder Berufsausbildung nachgehen oder sich in einer Arbeitserprobung befinden. In den Abendstunden tref-

- fen sie jedoch regelmäßig zusammen um sich in gemütlicher Runde zu unterhalten. Diese Rituale haben sie in der Zeit ihrer Unterbringung auf der

der Jugendhilfe kennen. Die vereinbarten Ziele werden überprüft, und es werden neue Ziele vereinbart. Zudem haben die Männer hier auch die

sitzungen offensichtlich wurde. Die Entscheidung, ob ein Mann wieder stationär aufgenommen wird, obliegt den zuständigen Psychologen der Forensik.

IFIGENIE: Unterscheidet sich die Arbeit sehr von der „klassischen“ Jugendhilfearbeit? Und wenn ja, in welchen Punkten?

STEFAN KATINS: Im Grunde sind sich die Arbeit in der Jugendhilfe und die in der Forensischen Wohngemeinschaft sehr ähnlich. Sie unterscheidet sich im Wesentlichen darin, dass wir es mit



„Im Grunde sind sich die Arbeit in der Jugendhilfe und die in der Forensischen Wohngemeinschaft sehr ähnlich. Sie unterscheiden sich im Wesentlichen darin, dass wir es mit Männern zu tun haben, die an einer schweren psychischen Erkrankung leiden. Man muss also, wie auch in der Jugendhilfe, feine Antennen haben, um zum Beispiel deliktrelevantes Verhalten oder starke Unsicherheiten erkennen.“

Station aufgenommen. Es kommt natürlich auch mal zu der Situation, dass es im Zusammenleben Konflikte miteinander gibt. Diese lassen sich jedoch entweder sofort lösen oder werden in der wöchentlichen WG-Sitzung zum Thema gemacht. Es ist jedoch festzustellen, dass der Umgang miteinander in der Regel sehr wertschätzend ist.

IFIGENIE: Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit der Karl Jaspers Klinik?

STEFAN KATINS: Sehr positiv. Für einen regelmäßigen Austausch gibt es feste Strukturen, und für spontane Anliegen findet sich immer ein kompetenter Ansprechpartner. Es findet auch jede Woche zu einem festen Termin eine WG-Sitzung statt, die durch uns und den/die Mitarbeiter der Klinik moderiert wird. Außerdem findet alle drei Monate ein Evaluationsgespräch in der Klinik statt. Dieser Termin ist vergleichbar mit den Hilfeplangesprächen, die wir aus

Gelegenheit, WG-interne Dinge zu thematisieren.

IFIGENIE: In welchem Umfang werden die Männer betreut?

STEFAN KATINS: Der Betreuungsaufwand wird – ebenfalls ähnlich wie in der Jugendhilfe – individuell je nach Bedarf des Patienten vereinbart. Im Regelfall finden wöchentlich mindestens zwei Einzeltermine statt. Die WG-Sitzung und die Freizeitaktivität finden dann in der Gruppe statt.

IFIGENIE: Wieviele Männer haben die WG bereits erfolgreich durchlaufen? Gab es Misserfolge/Rückschritte?

STEFAN KATINS: Seit Januar 2010 haben circa zehn Männer die WG durchlaufen. Davon mussten lediglich zwei wieder vollstationär aufgenommen werden. Gründe hierfür waren deliktrelevantes Verhalten (Straftaten) oder eine erkennbare Gefahr von Rückfällen, die beispielsweise im Zuge der Therapie-

Männern zutun haben, die an einer schweren psychischen Erkrankung leiden. Man muss also, wie auch in der Jugendhilfe feine Antennen haben, um zum Beispiel deliktrelevantes Verhalten oder starke Unsicherheiten zu erkennen.

Anfangs hat mich auch die Schwere einiger Straftaten der Männer sehr beeindruckt und verunsichert. Letztlich hat hier die überaus fachliche und auch fürsorgliche Begleitung meiner Arbeit durch die Klinik zur Beruhigung beigetragen. Außerdem ist es wie bei unseren Jugendlichen: Auch wenn sie sehr destruktive Anteile haben, sind sie Menschen mit vielen positiven Facetten und neben aller notwendigen Ernsthaftigkeit und Fachlichkeit gibt es auch viele humorvolle und anrührende Situationen.

*Das Interview führten
Stefanie Albers und
Katharina Freers*